

«Pro Pfäffikersee» Tätigkeitsbericht 1995

Vorstand	
Präsident	Christoph Schellenberg, Pfäffikon
Vizepräsident	Andreas Scheidegger, Pfäffikon
Vertreter des Kantons	Paul Meier, Pfäffikon
Vertreter der Ufergemeinden	
Gemeinde Pfäffikon	Frau Erika Walt, Auslikon
Gemeinde Seegräben	Ernst Ott, Seegräben
Gemeinde Wetzikon	Max Homberger, Wetzikon
Vertreter der Organisationen	
Verkehrsverein Pfäffikon	Franz Ployer, Pfäffikon
Verkehrsverein pro Wetzikon	Heinz Ruf, Wetzikon
Natur- und Vogelschutzverein Pfäffikon-Wetzikon-Seegräben	vakant
ALA Schw. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz Zürch. Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege	Walter Hunkeler, Wetzikon Alfred Dübendorfer, Wetzikon
Fischereiverein Pfäffikersee	Walter Rieder, Wetzikon
Zürcher Naturschutzbund	Frau Dr. Gertrud Schwarz, Aathal
Naturforschende Gesellschaft	Dr. Heinr. Bühner, Dübendorf
Segelklub am Pfäffikersee	Rudolf Jud, Hinwil
Zeltklub Zürcher Oberland	Paul Friedli, Grüt
Unterhaltsgenossenschaften	Ernst Bosshard, Pfäffikon
Private Mitglieder:	Dr. Peter Pleisch, Pfäffikon Christoph Schellenberg, Pfäffikon Andreas Scheidegger, Pfäffikon Frau Ruth Mettler, Pfäffikon
Vorstandsausschuss:	Christoph Schellenberg Andreas Scheidegger Dr. Peter Pleisch Paul Meier Ruth Mettler



Vereinigung «Pro Pfäffikersee»
Tätigkeitsbericht 1995

Form: Din A5, hochweiss, gestrichen, 90g, 0.088mm
Offsetdruck

Fotos: Alle Bilder in diesem Tätigkeitsbericht sowie die dazugehörigen Texte wurden uns freundlicherweise von Herrn Andreas Scheidegger, Pfäffikon, zur Verfügung gestellt.

Umschlagbild: Schmetterling Grosser Fuchs auf Birkenstamm

Bäume als Lebensräume

Am 13. Juli 1988 beobachtete ich in der Vormittagssonne einen grösseren Schmetterling, der die Birken am Wegrand umflatterte. Ab und zu setzte er sich auf die hellbeschienene Rinde, um an einer Stelle austretenden Saft zu saugen. Vor dem Hintergrund des frischen Grüns kamen die warm orangebraunen Flügel mit der blauen Fleckenreihe besonders schön zur Geltung. Es war der Grosse Fuchs.

Es ist lange her, seit ich diesem seltenen Tagfalter begegnet bin, und immer waren alte Bäume oder Buschgruppen in der Nähe. Auf Obstbäumen und Salweiden lebt seine Raupe, und mit ihr eine Vielfalt weiterer Insekten, Vögel und Säugetiere. Der Baum ist ihnen Lebensinsel, Nahrungsquelle und Zufluchtsort. Besonders auf altersschwachen oder sturmgeschädigten Exemplaren entwickelt sich ein reges Leben: im morschen Holz, unter der Rinde, in den Höhlen und auf offenen Bruchstellen. Für Tiere wenig interessant sind hingegen intensiv gepflegte, geometrisch angeordnete Bäumchen; die dort eingesetzten Pflanzenschutzmittel bringen ihnen Tod und Verderben.

Bis in die fünfziger Jahre prägten Obstgärten das Bild der Landschaft. Heute steht noch ein Viertel all ihrer Bäume. Noch viel zuwenig bewusst ist uns der Zusammenhang zwischen einer reizvollen, belebten Umwelt und unserem Konsumverhalten: Neupflanzungen müssten beispielsweise durch den vermehrten Genuss von Obst in all seinen Verwertungsmöglichkeiten unterstützt werden. Auch viele Einzelbäume sind bei Güterzusammenlegungen als nutzlose Hindernisse aus dem Weg geräumt worden. Einige sind uns erhalten geblieben, sie stehen als Charaktergestalten an Wegen, Grenzen und Nahtstellen vom Kulturland zum Ried. Scharenweise sammeln sich im Herbst Drosseln und Stare auf ihnen, bevor sie die nächste Etappe unter die Flügel nehmen. Im Winter sind es dann die Dompfaffen, welche gleich roten Äpfeln aus den Zweigen herausleuchten, aus den Erlen tönt das muntere Geschwätz der Erlezeisige, Schwanzmeisen schnarren aus den Weiden. Der Frühling wird eingeläutet von den Kohlmeisen und dem lauten, immer gleichen Buchfinkenschlag. An den Bäumen und dem Leben darauf werden uns die Jahreszeiten bewusst.

Jahresbericht des Präsidenten

Der Pfäffikersee und seine Umgebung gehören zu den wertvollsten Feuchtgebieten des schweizerischen Mittellandes. Die geologische, biologische und kulturhistorische Bedeutung des Schutzgebietes wird auch dadurch dokumentiert, dass die Gegend in das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN-Objekt 1409) aufgenommen worden ist. Das Schutzgebiet wird durch Zufahrtswege, Wander- und Genossenschaftswegen erschlossen. «Herzstück» der Erschliessung des Gebietes ist der an Wochenenden sehr stark begangene und befahrene Seerundwanderweg von 9,8 Kilometer Länge. Das Befahren dieses Wanderweges ist in sehr empfindlichen Teilabschnitten, mitten in Moor und Schilf, bis heute noch nicht überall rechtsverbindlich untersagt. Einer der Gründe, weshalb eine einheitliche Verkehrsführung im Schutzgebiet rund um den Pfäffikersee noch heute fehlt, ist die Tatsache, dass sich diese Wege auf dem Gebiet von drei Gemeinden – Pfäffikon, Seegräben und Wetzikon – befinden. Zudem setzt sich der Seerundwanderweg aus Teilstücken mit rechtlich unterschiedlichen Grundlagen zusammen: aus Privat-, Anstösser-, Flur- und Genossenschaftswegen sowie Gemeindestrassen und -wegen.

Die von unserer Vereinigung eingesetzte Arbeitsgruppe «Verkehr» legte in einem Bericht, der in enger Zusammenarbeit mit den Polizeivorständen der Seeufergemeinden sowie der Kantonspolizei erarbeitet worden war, Massnahmen-Vorschläge zur Entflechtung der Verkehrsteilnehmer im Schutzgebiet Pfäffikersee vor. Diese Vorschläge wurden von allen drei Gemeinden weitgehend übernommen, so dass die Massnahmen im Herbst 1995 öffentlich ausgeschrieben werden konnten. Gegen ein allgemeines Fahrverbot auf dem Wanderweg – Teilstück Strandbad Auslikon bis Aabachbrüggli – gingen drei Rekurse ein, welche das Fahrverbot hier auf Samstag, Sonntag und allgemeine Feiertage beschränkt wissen wollten. Da die Rekurse unerwarteterweise von Wetzikon im befürwortenden Sinne an die Kantonspolizei weitergeleitet wurden, wird es noch einige Zeit – wenn nicht Jahre – in Anspruch nehmen, bis die Rekurse behandelt sind und wir zu einer zusammenhängenden, durchgehenden Regelung auf dem Seerundwanderweg kommen. Nachdem die Gemeinden Pfäffikon und Seegräben unseren Vorschlägen folgten, verbleibt nun nur noch das Teilstück im Robenhauserried als «Lücke». Als wichtiger Bestandteil unserer Massnahmen-Vorschläge wurde eine Velo-Ausweichroute rund um den Pfäffikersee aufgezeigt. Wenn alles gutgeht, kann diese Radroute im Frühling 1996 ausgeschrieben werden.

Die Arbeitsgruppe «Aufsicht» befindet sich zur Zeit in einem Neuaufbau. Der neue Leiter der Aufsicht, Gärtnermeister Andri De Wilde

(Telefon 01/950 30 64), freut sich über jeden Anruf von Freiwilligen. Über die Auswirkungen der im dritten Jahr laufenden Zirkulationsunterstützung im See berichtet ein separater Beitrag der Gruppe «Gewässerschutz» auf den folgenden Seiten.

Hauptbestandteil des diesjährigen Jahresberichtes sind wiederum die Bilder und Texte von Andreas Scheidegger aus Pfäffikon. Seit dem Tätigkeitsbericht 1990 bereichern seine hervorragend dokumentierten Beiträge «Beobachtungen am Pfäffikersee» unsere Berichte – dieses Mal bereits im sechsten Jahr – mit bisher insgesamt 41 Textbeiträgen und 51 hochwertigen Farb- und Schwarzweissbildern von einzigartigem Wert.

Im Namen der Vereinigung «Pro Pfäffikersee» danke ich allen Mitgliedern, den Landwirten, den Unterhaltsgenossenschaften, den Fischern sowie den Natur- und Vogelschutz-Organisationen, dem Unterhaltsdienst der kantonalen Fachstelle Naturschutz sowie allen anderen, die mitgeholfen haben, das einzigartige Pfäffikerseegebiet zu erhalten, recht herzlich.

Der Präsident

Pflegekonzept Robenhauserried

Das Robenhauserried am Südeinde des Pfäffikersees zählt zu den bedeutendsten natürlichen Verlandungsbereichen der Schweiz und ist Lebensraum einer artenreichen Tier- und Pflanzenwelt. Diese Vielfalt verlangt deshalb differenzierte Pflegemassnahmen. Im Auftrag der kantonalen Fachstelle Naturschutz und unter Mitwirkung lokaler Gebietskenner erarbeitete ein privates Büro ein Konzept für künftige Pflegemassnahmen.

Das Erscheinungsbild des Robenhauserriedes hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte durch die fast ganz ausbleibende Nutzung sehr stark gewandelt; die früher zahlreich vorhandenen Torfstiche sind heute weitgehend verlandet, und die aufkommende Verbuschung/Verwaldung engt die ehemals offene Riedlandschaft in kleinräumige Sektoren ein.

Mit den umfangreichen Pflegemassnahmen soll der Fortbestand der charakteristischen Tier- und Pflanzenwelt im Robenhauserried gesichert werden. In einer ersten Etappe wurden im Herbst/Winter 1994/95 grössere Riedflächen entbuscht, Riedwäldchen durchforstet und der Pfahlbautenweg saniert; diese Arbeiten werden in folgenden Jahren fortgeführt und auf weitere Abschnitte des Robenhauserriedes ausgedehnt. Dabei hoffen wir weiterhin auf das Verständnis der betroffenen Grundeigentümer und der Riedbesucher.

Amt für Raumplanung
Naturschutz-Unterhaltsdienst
Paul Meier

Der Pfäffikersee auf dem langwierigen Weg zur Gesundheit

Die Summe aller Anstrengungen zur Sanierung des Pfäffikersees seit der Inbetriebnahme der Phosphatfällung in der Kläranlage Pfäffikon im Jahre 1969 trägt Früchte. Dem See geht es seither kontinuierlich besser. Im dritten Jahreszyklus nach Inbetriebnahme der Zirkulationsunterstützung im Winter ist es jedoch noch schwer zu beurteilen, welchen Anteil diese Massnahme zur allgemeinen Gesundheit beiträgt. Gleichzeitig muss jedoch betont werden, dass im Tiefenwasser des Pfäffikersees nach wie vor von Juni bis Dezember kein Sauerstoff vorhanden ist. Diese sauerstofflose Zeit konnte durch die Zirkulationsunterstützung bisher um lediglich etwa einen Monat verkürzt werden. Der Rückgang des Phosphorgehaltes hat sich auf dem heute rund fünfmal tieferen Niveau verlangsamt. Eine sofortige direkte Verbesserung ist seit 1992 im Ammonium-Stickstoff-Gehalt im See zu verzeichnen. Die Auswirkungen dieser verbesserten Daten auf die Biologie des Seewassers werden wissenschaftlich untersucht. Im Auftrag des AGW (Amt für Gewässerschutz, Zürich) führt Dr. Hanselmann an der Uni Zürich Studien über die Auswirkungen auf den Wasserkörper und die Sedimentaktivitäten durch. Die dreijährige Beobachtungsphase wird vorerst im Frühling 1996 abgeschlossen. Der Bericht wird gegen Ende des Jahres zusammen mit dem zweijährlichen Bericht über die Oberflächengewässer im Kanton Zürich des AGW veröffentlicht werden.

Technisch funktioniert die Zirkulationsunterstützung weiterhin einwandfrei. Im Berichtsjahr ist die Anlage am 4. April abgeschaltet und am 28. November wieder in Betrieb genommen worden. Auch wenn wir nicht mit spektakulären Verbesserungen im Seewasser rechnen dürfen, erwarten wir doch mit grossem Interesse die Berichte über den heutigen Zustand des Pfäffikersees. Anhand dieser Standortbestimmung wird es möglich werden, die weitere Entwicklung zu beurteilen.

P Pleisch



Die Weide ist Brutgehölz ...

Ende Februar 1990 begann ein Paar Schwanzmeisen beim Strandbad Auslikon ein Nest zu bauen. Von den Rinden der Bäume holten sich die beiden «Pfannenstielchen» Moose und Flechten und erhöhten ihren kunstvollen Bau Schicht um Schicht, bis er einem altertümlichen Backofen mit seitlichem Eingang glich. Recht auffällig flogen sie dabei hin und her, auch hörte man immer wieder ihre leisen knatternden und sirrenden Rufe. Obwohl schlimmes Schneesturmwetter die Arbeit verzögerte, hatte das Nest am 11. März seine endgültige Form bekommen. Von nun an sah man öfters eine Schwanzmeise mit nach oben geknicktem Schwanz in den Zweigen herumhüpfen, ein untrügliches Zeichen dafür, dass sich der Vogel gerade im Nest aufgehalten hatte. Die langen Schwanzstiele passten nur schlecht in die neue Wohnung.

Aufenthaltort und Versteck ...

Eine Bruchweide am Wegrand, mit abblättrender Rinde und wild ausschlagenden Besentrieben, überall durchlöchert von Larvengängen, muss Leben in und auf sich haben. Und siehe da, der kurze Halt lohnt sich! Kaum scheint die Sonne durch die wegziehenden Wolken, wird es auf dem Stamm lebendig. Kleine, kurzbeinige Mooreidechsen rennen dem Stamm entlang, halten inne, flach an die Unterlage gedrückt, und verschwinden wieder blitzschnell in einem Hohlraum zwischen Rinde und Holz. Die grösseren Männchen richten nicht selten den Vorderkörper im Imponiergehabe auf, den Blick aufmerksam seitwärts gerichtet. Die Moor- oder Waldeidechse ist das häufigste Reptil am See. Oft verrät sie sich durch ein raschelndes Fluchtgeräusch.

liefert Blatt-...

Erstaunlich, wie viele Insektenarten sich von Weidenblättern ernähren! Meist sind es Blattkäfer oder ihre Larven, welche runde Frasslöcher in die Blätter stanzen oder diese regelrecht skelettieren, das heisst, bis auf die harten Blattrippen alles wegfressen. Vielleicht hat man das Glück, auf einer Weide im Park, in einer Kiesgrube oder am Ufer einmal die stattliche Raupe des Abendpfauenauges zu finden. Die weissen Schrägstreifen tarnen das Tier vor der Blattunterseite mit ihrem ähnlichen Adermuster. Das ausgewachsene Insekt ist ein grosser, aber unscheinbarer Nachtfalter. Durch plötzliches Spreizen der Vorderflügel zeigt er auf seinen rosa angehauchten Hinterflügeln zwei wunderbar hellblau und schwarz gezeichnete Augen.

und Holznahrung

Wer den Moschusbock antrifft, wird ihn kaum wieder vergessen! Der bis vier Zentimeter grosse Käfer ist leuchtend metallisch blaugrün gefärbt und besitzt mehr als körperlange Fühler, eben die «Bockhörner». Er ist ganz Ritter in seiner prunkvollen Rüstung, auch die individuelle Duftnote, ein spezielles Parfüm aus umgewandelter Salizylsäure, darf nicht fehlen. Das lebende Holz der Weide (Salix) ist die beliebteste Nahrung für die Larven. Sie bohren Gänge im Stamm und in den Ästen, wobei stark befallene Bäume nach einigen Jahren absterben können. Es ist schön, dass wir diesem prächtigen Käfer noch ab und zu begegnen dürfen. Gerne sitzt er auf Blüten, ein Riese unter kleineren Besuchern.



Lindenschwärmer

Auf dem Boden unter der mittleren Kastell-Linde, nahe beim Stamm, liegt ein eigenartiger «Wurm». Er ist etwa fünf Zentimeter lang, ziemlich dick und lilabraun, wobei der Körper mit körnigen weissen Punkten übersät ist. Wie ein besonderer Schmuck steht am Hinterende ein leuchtend hellblaues, gebogenes Horn ab. Das auffälligste jedoch ist sein Verhalten: Bei jeder Berührung krümmt sich das Tier blitzschnell mal auf diese Seite, mal auf die andere. Eine Abwehrreaktion, welche vermutlich in ihrer Heftigkeit eine neugierige Drossel vertreiben würde.

Es handelt sich um die Raupe des Lindenschwärmers, welche auf der Suche nach einem Verpuppungsplatz gestört wurde. Wieder sich selbst überlassen, wird sie sich bald an einer geeigneten Stelle eingraben, verpuppen und den Winter überdauern. Der im Mai ausschlüpfende Nachtfalter ist trotz seiner zarten Schönheit nicht leicht zu finden, seine deltaförmig ausgebreiteten, gezackten Flügel gleichen jungen Blättern. Sehr hübsche Exemplare zeigen auf rosafarbenem Grund dunkle, grüne Flecken. Die Raupe des Lindenschwärmers bewohnt mit Vorliebe die hohen Wipfel der Bäume, wo sie die Blätter frisst. So bekommt man sie ziemlich selten zu Gesicht, es sei denn, ein heftiges Sommergewitter habe sie heruntergespült. Der Schwärmer meidet geschlossene Waldbestände und ist auf Baumgruppen oder Alleen angewiesen.

Hunderttausende von Bienen besuchen die Lindenblüten und tauchen die nähere Umgebung in ein tiefes, einschläferndes Brummen. Auf der Bank liegend, höre ich dieser Urmusik zu, welche den Verkehrslärm etwas vergessen macht. Gegen Abend wird der Duft der Blüten noch intensiver, das Summen lauter. Linden standen im Mittelalter unter strengem Bann, das Nutzungsrecht an den Bienenvölkern war genau geregelt. Heute, wo Monokulturen und Unkrautvernichtung viele Nektarpflanzen ausgerottet haben, ist der Wert der Linden gestiegen – in erster Linie für die Insekten und die von ihnen lebenden Vögel, aber auch für die Menschen: in wirtschaftlicher Hinsicht und als Erholungsbäume.



Leben auf der Birke

Birkenblatt, Birkengabelschwanz, Birkenglasflügler, Birkenspinner, Birken-sichelspinner, Birkenzahnspinner und Birkenspanner gehören zu den Schmet-terlingen. Birkenblattroller Birken Splintkäfer, Birkenwanze, Birkenblattfloh, Birkenblattlaus, Birkenblattwespe, Birkenknopfhornwespe sind weitere Insek-ten, deren Namen von der Birke abgeleitet wurden. Die wenigsten davon sind ausschliesslich auf die Birke angewiesen. Die Raupe des Birkenspanners frisst noch die Blätter von einem Dutzend anderer Laubhölzer, wohingegen der Birkenblattroller (siehe Tätigkeitsbericht «Pro Pfäffikersee» 1991) seine «Zigarren» ausschliesslich aus Birkenblättern dreht. Eine grosse Anzahl auf Birken lebender Kleintiere geben in ihrem Namen keinerlei Hinweis auf ihre bevorzugte Nahrungsquelle. Zum Beispiel der edel gefärbte Trauermantel, dessen sporadisches Auftauchen am See die Hoffnung weckt, einmal sein Raupennest in solchen Bäumen zu finden.

Hohe, schlanke Birken sind Aussichtspunkte, ideal für eine Rast auf dem Durchzug. «Eine kleine Gruppe von Birkenzeisigen war Ende April für einige Tage im Strandbad Auslikon anwesend. Sie machten ihrem Namen alle Ehre und hielten sich meist auf Birken auf.» So steht es im Ornithologischen Beob-achtungskalender 1990, und fast drei Jahre später wurden im Januar wieder zwanzig Zeisige gesichtet. Es sind seltene Durchzügler, ihr Brutgebiet in unserem Land deckt sich praktisch mit dem Alpengürtel. Der hier abgebildete Vogel mit rötlicher Brust und Stirne ist allerdings kein Birkenzeisig, sondern gewissermassen etwas noch nie Dagewesenen: ein Karmingimpel. In den letz-ten Jahren war die Schweiz Einwanderungsland dieser östlichen Finkenart, da und dort gab es sogar Hinweise auf Bruten, unter anderem in unserer Riedlandschaft. Ist ihm eine ähnliche Entwicklung wie der Wacholderdrossel vorgegeben, welche im Sommer 1923 erstmals in der Schweiz brütete, und zwar am Pfäffikersee? Kaum. Karmingimpel sind keine Koloniebrüter, sie werden sich nie zu solchen Massenvögeln mausern.



Die Suche nach dem Blauen Eichenzipfelfalter

An einem unangenehm kalten Februarmorgen suchte ich die untersten, noch erreichbaren Zweige der mächtigen Eiche nach einer Spezialität ab. Mein Blick war auf ein winziges Schmetterlingsei fixiert, das gemäss Literatur an den endständigen Knospen besonnter Eichenzweige zu finden sei. Zu seiner Winzigkeit kommt die gute Tarnung durch einen grünlichen Überzug, was die Suche noch erschwert. Nach mehreren Stunden frierenden Forschen gab ich es auf. Entweder kam der Blaue Eichenzipfelfalter hier nicht vor, oder ich hatte am falschen Ort gesucht oder zuwenig genau geschaut. Auch an andern Eichen wurde ich nicht fündig. Natürlich beneidete ich meinen Kollegen aus Agasul, der mehr Glück gehabt hatte und dem sogar die Aufzucht dieses blauschillernden Schmetterlings gelungen war.

Dafür wurde ich durch einen anderen Fund belohnt. Direkt über mir hing in einer Astgabel ein kleines Nest. Auf den ersten Blick erinnerte es etwas an das Nest eines Buchfinken, nur baut dieser näher am Stamm. Vorsichtig zog ich die Zweige herunter, um das Gebilde zu untersuchen. Von der Form und von der Beschaffenheit her hatte es einem Stieglitz gehört. Der rundliche Napf bestand aus glänzend olivgrünen Moosen, grauweissen Flechten, Federn, Haaren und Samenschuppen, mit Insektengespinsten dicht verfilzt. Das typische Merkmal war aber die weiche Auspolsterung mit Pflanzenwolle, so wie es eben der Distelfink macht. Eher auf eine individuelle Vorliebe liessen die verschiedenfarbigen Gärtmerschnüre schliessen, die dem Nest einen zusätzlichen Halt gaben.

Am Stamm entdeckte ich in der Borke alte Spinnweben, in denen ausgesogene Köcherfliegen, Käfer und Teile weiterer Insekten hingen. Im Sommer waren diese Netze noch intakt, sie spannten sich über die tiefen Einschnitte der Rinde wie Brücken über Bachtobel im Gebirge. Hinten in der Schlucht, in einem Netztrichter, lauerte ein achtbeiniges Ungeheuer, das jeden unschuldigen Passanten überfiel und ihm den Garaus machte.

Kein Baum beherbergt so viele Tiere wie die Eiche; der Eichenwald ist mit Abstand der artenreichste Waldtyp. Auf einem halben Quadratkilometer sind durchschnittlich 34 Vogelarten in 90 Brutrevieren anzutreffen.

Wo bleiben die Gallwespen oder ähnliches?



Auf Eulenexkursion

«Der Hinweg führte uns durch eine verträumte Landschaft völlig unberührter Natur. Es gefiel mir sehr gut. Überall verschneite Tannen, Föhren und Schilf. Eine gute Stunde stapften wir durch den funkelnden Schnee. Ich war voller Vorfreude auf die Eulen.» – «Die Spannung packte fast jedes Kind. Wilde Gedanken gingen uns durch den Kopf. Werden wir sie sehen? Wie sehen sie aus? Fliegen sie weg? <Leise, ganz leise>, hörte ich jemand flüstern. Der Weg führte neben Bäumen und Gestrüpp vorbei. Waffi, sagte der Lehrer ganz leise. <Was ist?> fragten wir. <Ich sehe was>, erklärte er. Die Kinder, die Feldstecher dabei hatten, schauten in der Gegend umher, doch niemand konnte etwas entdecken. Ausser unser Lehrer. Er entdeckte auf einer Föhre zwei Eulen. Er zeigte uns dann auch, wo sie sich befanden. Als ich durch das grosse Fernrohr sehen durfte, sah ich die Eulen genau. Die Brust war wie die eines Habichts mit schwarzen Streifen gestrichelt. Die Augen leuchteten gelb-orange, die Ohren sah man auch sehr gut.»

Aus zwei Schülerberichten einer sechsten Klasse

An einem strahlenden Vormittag Mitte Februar liessen wir Rechnen und Französisch liegen und beschlossen spontan, zur Eulenbeobachtung ins Robenhauserried zu wandern. Es ging je eine Stunde hin und zurück, durch den anstrengenden Tiefschnee. Ich hatte mir dabei auch die Problematik überlegt, einen solchen Ort zu «verraten». Aber erstens kam ich selber durch einen Tip auf den Beobachtungsort, und zweitens gewährte der Sicherheitsabstand vom Weg zum Sitzplatz der Eulen, etwa 50 Meter, diesen einen ausreichenden Schutz. Sie gehören auch nicht, wie zum Beispiel seltene Bodenbrüter, zu den störungsanfälligen Riedbewohnern, wo sich eine Geheimhaltung des Brutortes als unbedingt nötig erweist. Ihre Überwinterungsplätze liegen oft mitten in Siedlungen, wo sie sich in grosser Zahl in einem Nadelholzwäldchen sammeln (auf dieser Föhre sassen zeitweise elf Eulen). Drittens schützen wir die prächtige Moorlandschaft am See auch damit, dass wir die Menschen an ihren Geheimnissen teilhaben lassen.



Galliges auf dem Ahorn

Das Leben auf dem Ahorn ist für den flüchtigen Betrachter nicht auffallend. Am besten nimmt er die Lupe mit und lässt sich von den kleinen Geheimnissen auf den Blättern faszinieren. Viele Blätter sehen aus, als hätten sie die Masern. Sie sind bedeckt von winzigen, körnigen Gebilden in den Farben Gelb, Grün, Rosa bis Braunrot. Auf einem Blatt können Hunderte dieser Gallen gefunden werden, andere Blätter haben nur wenige Dutzend. Leider stösst hier die übliche Bestimmungsliteratur an Grenzen. Waren Gallmücken oder Gallwespen am Werk? Wie dem auch sei, «die Reize zur Gallenbildung stammen von Wirkstoffen, die entweder bereits durch die Eiablage auf die Pflanze kommen oder von der Larve entwickelt werden. In der Pflanze sind Wuchs-Stoffe (Auxine), welche die Larven beim Saugen aufnehmen und dann mit dem eigenen Speichel durchmischt wieder abgeben, so dass je nach Verdünnung Wachstumshemmung oder -förderung eintritt.» (Aus «Wunder am Wege», von Werner Fantur) Beim Aufschneiden einer Galle findet man in der Regel die Bewohner, eine oder mehrere weissliche Larven, die in einem ausgefressenen Hohlraum leben. Die Wände sind erstaunlich hart und stabil. Noch im Winter sah ich auf den braunen, verwelkten Ahornblättern unter dem Baum die Gallen vom letzten Sommer.

Einzelne Blätter sind von der Spitze her kunstvoll zusammengerollt und an den Nähten zu einem Gehäuse zusammengesponnen. Auf dem gerollten Teil ist das Blattgrün tierausgefressen, so dass an dieser Stelle das Blatt durchsichtig erscheint, nur mit dem feinen Gitter der Blattadern überzogen. Im Hohlraum zwischen der oberen und unteren Blatthaut müsste eigentlich der Täter zu finden sein, möglicherweise die Raupe des Ahornwicklers. Im ersten Stadium legen die Larven oft flächige Frassplätze im Zwischengewebe an, sogenannte Platzminen. Im Juni leben sie dann in einem zusammengerollten Blatt, was ihnen zusätzlichen Schutz gibt. Als ich eine solche Blattrolle Öffnete, rannte ein Ohrwurm über den Blattstiel zum Zweig, die beiden furchterregenden (aber harmlosen) Zangen am Hinterende drohend aufgerichtet. Hatte er den rechtmässigen Bewohner der Blattrolle erbeutet?

Protokoll der Generalversammlung vom 1. Juni 1995

Anwesend: 39 Personen Begrüssung durch den Präsidenten. Verschiedene mündliche und schriftliche Entschuldigungen.

Von der Presse sind Vertreter vom «Zürcher Oberländer» sowie des «Landboten» anwesend.

Protokoll der GV 1994 wird einstimmig angenommen. Ebenso einstimmige Abnahme des Jahresberichtes des Präsidenten sowie Abnahme der «Berichte der Arbeitsgruppen» mit Verdankung der geleisteten Arbeiten.

Dazu noch einige Ergänzungen des Präsidenten: Die Inkrafttretung der neuen Schutzverordnung muss wiederum auf nächstes Jahr verschoben werden. – Betreffend das Leinengebot für Hunde wurden über 20 Tafeln rund um den See aufgestellt. Leider werden sie immer wieder beschädigt oder weggerissen. Doch macht es den Eindruck, dass sich die Hundehalter langsam an den Leinenzwang gewöhnen. – Am 22. Mai 1995 ist wieder einmal ein Ballon im Ried in der Auslikerbucht gelandet. – Himmerich: Vor allem an Wochenenden sollen öfters arge Verhältnisse herrschen. Die Vereinigung PPS will sich mit der Gemeinde Wetzikon in Verbindung setzen, um zu prüfen, was dagegen unternommen werden könnte.

Die Arbeitsgruppe «Verkehr» hat ihre Arbeit aufgenommen und wird sich um ein allgemeines Fahrverbot um den See kümmern. Optimismus braucht es natürlich, aber es müssen auch Vetowege als Alternative angeboten werden. Das Pflegekonzept im Robenhauserried wird auch im nächsten Winter wieder aufgenommen. Das Ried soll in ca. vier bis fünf Jahren dem Stand von 1950 entsprechen. Darum auch die Entbuschungsaktion.

Die Jahresrechnung wird einstimmig abgenommen. Die Mitgliederbeiträge werden nicht erhöht.

Die Herren Chr. Schellenberg, Präsident, und A. Scheidegger, Vizepräsident, stellen sich wieder für ein Jahr zur Wahl und werden mit viel Applaus einstimmig wiedergewählt. Herzlichen Dank für die grosse Arbeit, die das ganze Jahr geleistet wurde.

Es war vorgesehen, dass Herr Daniel Winter der Firma Aqua Terra ein Referat über das Pflegekonzept Robenhauserried halten wird. Leider musste er kurzfristig wegen Krankheit absagen. Dafür zeigte Herr Scheidegger wunderschöne Dias über eine Safari im Garten. Dafür einen besonderen Dank an Herrn A. Scheidegger.

Herrn Scheidegger wird von den Anwesenden ein grosses Lob ausgesprochen für die Gestalt ung der letzten Jahresberichte.

Pfäffikon, den 25. Juni 1995 Für das Protokoll: R. Mettler

Jahresrechnung 1995

	Aufwand Fr.	Ertrag Fr.
Unterhalt der Anlagen	3075.05	
Gemeindebeiträge		
– Pfäffikon Fr. 2500.--		
– Seegräben Fr. 360.--		
- Wetzikon Fr. 5000.--		7860.--
Mitgliederbeiträge		5131.--
Mitgliederdienst, Werbung	7506.40	
Büro und Verwaltung	2323.95	
Kapitalzinsen		1779.25
Spenden		1605.--
Einnahmenüberschuss	3469.85	
	16 375.25	16 375.25

Bilanz per 31. Dezember 1995

	Aktiven Fr.	Passiven Fr.
Postcheck	1496.10	
SZO Kontokorrent	3398.—	
SZO Sparheft	61439.30	
Guthaben Verrechnungssteuer	2184.60	
Kapital per 1.1.95 Fr. 65 048.15		
Einnahmenüberschuss Fr. 3 469.85		68518.--
	68518.--	68518.--

Revisionsbericht

Die unterzeichneten Revisoren haben die Jahresrechnung 1995 der Vereinigung «PRO PFÄFFIKERSEE» geprüft und für richtig befunden. Wir empfehlen der Generalversammlung, die Jahresrechnung abzunehmen.

Pfäffikon, 23. März 1996

Die Revisoren:

Martin Stiefel

Rene Schellenberg

Mitgliederbeiträge

Vorbehältlich Genehmigung der Mitgliederversammlung bleiben die Jahresbeiträge wie folgt:

Einzelmitglieder	Fr. 8.
Familienmitglieder	Fr. 10.–
Kollektivmitglieder (Betriebe Vereine)	Fr. 30.–

Legat Dr. Walter Knopfli

Bestand per 31. Dezember 1994	Fr.	3751.40
Nettozins	Fr.	75.15
Bestand per 31. Dezember 1995	Fr.	3826.55

Mitgliederbestand

Gemeinde Pfäffikon	190 Mitglieder
Gemeinde Seegräben	14 Mitglieder
Gemeinde Wetzikon	156 Mitglieder
Auswärtige	130 Mitglieder
Total Mitgliederbestand	490 Mitglieder

Herzlichen Dank für die zahlreichen kleineren und grössere Spenden an unsere Vereinigung.

Sekretariat «Pro Pfäffikersee»
Ruth Mettler, 8330 Pfäffikon
Steinmüristrasse 11

Arbeitsgruppen

	Vorsitz
Gewässerschutz	Dr. Peter Pleisch
Wissenschaftl. und schulische Belange	Andreas Scheidegger
Aufsicht und Betreuung	Andre De Wilde, Pfäffikon
Offene Wasserflächen	Paul Meier
Verkehr	Chr. Schellenberg